

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 213.

Dienstag den 31. Juli.

1860.

Stadttheater.

Am 28. Juli erschien die große, sehr ernste Oper „Belisar“ mit der anmuthigen, einschmeichelnden und in fast überreicher Fülle schöner und glänzender Melodien dahin fließenden Musik Donizetti's zum Theil neu besetzt und sehr tüchtig neu einstudirt wieder auf dem Repertoire. Ein deutscher oder auch ein französischer Componist würde den hochtragischen, einem Trauerspiele von Eduard von Schenk entnommenen Stoff dieser Oper jedenfalls tiefer erfassen und musikalisch charakteristischer wiedergeben haben: wir würden dann schwerlich die Senatoren mit einem modernen Militairmarsch für Harmoniemusik jubeln oder bei dem Triumphzug des siegreichen Feldherrn einen lustigen Hopsen hören, auch dürften dann wohl kriegerische Kundgebungen kaum in dem weichen und schwärmerischen As dur gesungen werden etc. Ueber dergleichen muß man bei einer italienischen Oper hinwegsehen und sich an das halten, worauf es dem Componisten selbst einzig und allein ankommen konnte, da er eben nur die Opernzustände seines Vaterlands im Auge haben durfte, will man ihm und seinem Werke nicht Unrecht thun und sich selbst die Freude an der stets die Sinne fesselnden, oft auch wahr und schön empfundenen melodischen Pracht, an dem Reichtum einer blühenden südländischen Phantasie, an den trotz alledem ergreifenden und hinreißenden Situationen in gesteigerten Momenten nicht verderben. Das große ursprüngliche Talent — und ein solches war Donizetti trotz des oft genug über ihn ausgesprochenen Anathems der deutschen Musiker einseitiger Richtung — wird und muß stets durch seine Intentionen auch schöne Wirkungen erreichen, es mögen diese in der oder jener Art und Weise zum Ausdruck gelangen.

Die nächste Veranlassung zur Aufführung dieser Oper gab Herrn Schütty's Gastspiel. Der treffliche Sänger hatte das Werk für seine Benefizvorstellung gewählt und er führte in der Titelrolle eine Leistung vor, deren in jeder Beziehung nur mit der höchsten Achtung zu gedenken ist. Mit so wunderschöner Stimme, mit so großer Kunst und mit so warmer Empfindung vorgetragen muß italienische Musik zünden und hinreißen. — Von allen übrigen Hauptpartien war nur die der Antonina nicht neu besetzt. Es gehört dieselbe zu den dem Naturell der Frau Bertram am meisten entsprechenden Aufgaben, und auch diesmal führte die Sängerin die Partie zu großer Befriedigung durch und errang einen schönen äußeren Erfolg damit. Besonders anerkennenswerth war der Vortrag der ersten Arie. — Auch Fräulein Nachtigal als Irene wußte diese keineswegs unbedeutende Partie zu bester Geltung zu bringen und bewährte sich namentlich in dem großen Duett mit Belisar. — Herr Young gab die schöne Rolle des Alamir im Gesange, wie namentlich auch im Spiel in höchst achtungswerther Weise wieder, wie man das von diesem Sänger wohl erwarten konnte. Bei etwaiger Wiederholung der Oper möge jedoch Herr Young beachten, daß die Hauptstadt des oströmischen Reichs (Konstantinopel) ursprünglich Byzantium und nicht Byzantia genannt wurde. — Der Vater des Corpus juris, der Kaiser Justinian, ist in dieser Oper eine ziemlich langweilige und trostlose Figur, auch zeigt er sich bei der Gerichtsverhandlung im ersten Act als herzlich schlechter Jurist, der sich von einem bösen Weibe und einem täppischen Intriguanten tüchtig anführen läßt. Aus dieser Rolle ist nicht viel zu machen; wir bemerken daher nur, daß Herr Wallenreiter den musikalischen Theil derselben mit anerkennenswerther Sicherheit und Correctheit durchführte.

Bezüglich der Schauspielvorstellungen letztvergangener Woche ist zuvörderst zu erwähnen, daß Herr Pauli vom Stuttgarter Hoftheater sein Gastspiel mit den Rollen des Commissionsraths Froch („der Verschleiene wider Willen“), des Appel („Wer ist mit?“) und des Lindenvirch („Dorf und Stadt“) mit bestem Erfolge fortsetzte. Hoffentlich werden wir noch öfter Gelegenheit haben, diesen sehr zu schätzenden Darsteller in dankbaren Rollen zu sehen. — Eine sehr gelungene Aufführung war die des pikanten

Lustspiels „der Damenkampf“ von Scribe und Legouvé am 29. Juli. Die Leistungen der Frau Wohlstadt, des Fräulein Ungar und des Herrn Kökert in diesem Stücke sind von früheren Vorstellungen her in sehr vortheilhafter Weise bekannt. Neu besetzt waren die Rollen des Grignon und des Montrichard. Letztere gab Herr Kühns in glücklicher Auffassung und sehr feiner und scharf pointirter Nuancirung. Als Grignon fand Herr E. Kühn Gelegenheit, sich von sehr vortheilhafter Seite zu zeigen. Er führte die Rolle mit viel Gewandtheit, äußerer Abgeschliffenheit und in glücklicher humoristischer Färbung durch. In ihrer Art eben so befriedigend war des Darstellers Leistung als Fritz Klarenbach in dem neueinstudirten Lieberspiel „die Zillerthaler“ von Nesmüller. Die interessanteste Rolle dieses Stücks, die Kath'l, gab Fräulein Karg. Vaudevilles dieser Art scheinen das eigentliche Element der wohl talentirten Soubrette zu sein, deren diesmalige sehr hübsche und pikante Leistung alle Anerkennung verdient. — Auch Herr Lück führte die Rolle des Silberfranzl sehr brav durch und wirkte besonders durch den guten Vortrag der allerdings etwas hyperfementalen Lieder.

Ferb. Gleich.

Kunst - Notiz.

Das musikalische Publicum Leipzigs sei hiermit auf die Soirée aufmerksam gemacht, welche der Violoncellist Herr F. W. Borrmann im großen Saale des Schützenhauses zu geben gedenkt. Derselbe, Zögling des Blinden-Instituts in Dresden und Schüler Dogaue's, ist von bedeutenden und berühmten Tonmeistern auf das Angelegentlichste empfohlen und dürfte daher die Aufführung einen genussreichen Abend in Aussicht stellen, um so mehr, als mehrere bedeutende musikalische Kräfte unserer Stadt ihre Mitwirkung bei der Aufführung mit dankenswerther Bereitwilligkeit zugesagt haben.

Verschiedenes.

Zu Chicago im Staat Illinois wurde in der letzten Märzwoche dieses Jahres eine großartige Arbeit gewagt, welche Tausende von Zuschauern herbeilockte und mit Erstaunen erfüllte. Es handelte sich nämlich darum, ein großes Häuserquadrat an der Straße, welche dem Ufer des Michigan-Sees entlang zieht, höher zu heben, weil dasselbe zu tief lag und feucht war. Dieser Block hat eine Länge von 320 Fuß, enthält nicht weniger als 13 Läden und Magazine der größten Art und ein großes doppeltes Mar-morgebäude, in welchem sich die Marinebank befindet. Die ungemein schwierige Arbeit, einen solchen Steincoloss zu heben, wurde in so bewundernswürdiger Weise durchgeführt, daß während derselben die Geschäfte in diesen zahlreichen Verkaufsgewölben und in der Bank nicht im Mindesten gestört wurden; eben so wenig erfuhr der Verkehr auf der Straße eine Unterbrechung, denn die Seitenwege — des abgeschmackten Wortes Trottoir bedient man sich in Amerika nicht — waren an dem Block selbst befestigt und stiegen mit ihm in die Höhe, so daß die Fußgänger nach Belieben in sämtliche Thüren ein- und ausgehen konnten. Bei der Hebung wurde eine einzige Fensterscheibe zerbrochen und das Mauerwerk zeigte nicht den geringsten Riß; binnen fünf Tagen wurde der ganze Block bis zu der erforderlichen Höhe, nämlich um 4 Fuß und 8 Zoll, emporgehoben; dann gingen die Maurer an das Einsetzen der dauernden Unterlagen und diese Arbeit war zu Ende April vollendet. Das emporgehobene Gewicht betrug so viel wie 35,000 Tonnen Schifflast, jede zu 20 Centnern. Bei der Arbeit benutzte man 6000 Stück Schrauben, jede von 3 Zoll Durchmesser; von den 600 Arbeitern hatte jeder einzelne 8—10 Schrauben zu besorgen. Die Drehungen wurden durch ein vollständiges System von Signalen geleitet; bei jedem derselben mußte der Arbeiter seinen Schrauben ein Viertel-Drehung geben. Nach